Frieren

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

W. Kirchgraber

1952

Den Propheten eines milden Winters ins Album

Frieren

Fängt es oben oder unten, nahe der Magengrube oder am linken Ellbogen an? Man weiß nur, daß es einen plötzlich überrieselt. O nein, nicht märzlich milde. Die Haare sträuben sich, man zieht die Schultern, man erhebt sich und geht ans Fenster und entdeckt in respektvoller Distanz ein wenig Sonnenglitzern im Geäst eines leeren Birnbaumes. Sonne, Wärme ... Ach, man erglüht nur seelisch ... leider. Auch zwei dunkelrote angefrorene Dahlien vermögen keine Wärme zu suggerieren.

Man kommt an seinen Arbeitstisch zurück, sieht die Tinte an der Feder kleben, den Staub auf der Federbüchse, die ausgeglühten Stummel der Stumpen ... und friert nun erst recht. Staubige, ausgediente Dinge vermögen das Frieren zu verstärken.

Natürlich hat man auch ‚den Faden' verloren, sofern man vorher einen gehabt hat. Man flucht unvermittelt oder macht ‚Brrr!' Man denkt an die Russen und empfindet eine ganz kleine Genugtuung, daß man nicht in Sibirien wohnhaft ist. Alle Aversionen — in meinem Fall gegen Militäruniformen und Steuerämter — machen sich stärker bemerkbar. Gott, mit einem frierenden Menschen ist nicht zu spaßen.

Die Atmosphäre eines Zimmers versagt ihre mediale Anteilnahme. Zum erstenmal ist man ganz allein. Das Frieren führt auf eine klägliche Art den Menschen auf sich selbst zurück. Die Tapeten sind alt, man sieht das jetzt. Keine Mücke summt, hélas, man friert ... Wieder hängt natürlich das Bild überm Bett schief, die Uhr tickt unverschämt laut. Es ist sinnlos, an seinem Sonnenblumenmärchen weiterzuschreiben.

Einen Handstand machen, Freiübungen mit keuchender Lunge? Einen Augenblick lang zuckt's einen in allen Gliedern. Hopla ... los! Aber man tut's nicht. Man wickelt sich in einen zweiten Schlafmantel, den schon der selige Onkel Georg trug, man bewegt die Zehen, man pfeift irgendetwas Grelles, Attakkierendes. Man friert ...

Mein Freund Friedrich Heinrich Georgus empfiehlt das Lesen sommerlicher Gedichte gegen das Frieren (welche Chancen zeigen sich hier für unsere Verleger, die immer über den schlechten Absatz ihrer Lyrikbändchen klagen!): O glühend Gestirn usw.

Geheimnisvolle Glut, die bis in die physische Sphäre reiche, sei hier aufgespeichert. Der berühmte Vegetarier Dr. Gutrat dagegen, der ein entzückendes Chalet bei Herisau besitzt, empfiehlt das ‚konzentrierte Kauen' von Fruchtzucker, ganz Verwegene und Sittenlose raten einem, ins Bett zu steigen und Dickens oder Pitigrilli zu lesen ...

Man sieht, an Ratschlägen fehlt es nicht und doch ignoriert man sie mit Ingrimm und gefurchter Stirn, wissend, daß sie einen nichts angehen.

Endlich denkt man an die Füße. Beginnt hier nicht der Adam? Man sucht nach warmen Socken in Regionen des Schranks, die dunkler als das dunkelste Afrika sind. Socken helfen ein wenig. Ich rate Ihnen, fünf Paar übereinander zu ziehen. Auch ein Wintermantel kann unter Umständen Wunder wirken, besonders wenn Sie unvermutet aus einer seiner Taschen eine Zwanzigernote hervorziehen. Ist man auf diese Weise ausstaffiert (eine alte wollene Skimütze noch auf den Kopf), kommt todsicher Besuch. Lachender Besuch natürlich, Schalk im Auge, wärmeverdampfend geradezu, kurz, empörend ...

«Was ist los, krank? Mensch, nimm Aspirin ....!»

«Nein, danke, ich bin noch nicht soweit. Vorläufig friere ich nur ordentlich.»

«Habe ich mir immer gedacht, deine Nase sagte es mir. Kein Blutkreislauf. Du solltest jeden Morgen einen Dauerlauf um den Garten machen oder Gymnastik, eine Viertelstunde, am offenen Fenster. Tief atmen, eins, zwei, eins, zwei, und dann zwanzig Kniebeugen, herrlich, sag ich dir ...»

«Gut, aber jetzt friere ich. Helfen würde mir einzig und allein ein doppeltes Glas Cognac ...»

Da wird er kleinlaut, der Besuch und verschwindet auf eine hinterhältige Weise.

E. H. St.

HOTEL ACKER WILDHAUS

Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!

Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 7 42 21